



Die Canon EOS 6D in der Praxis

Vollformat to go

Canon EOS 6D

Bildsensor: Kleinbild-CMOS (35,8 x 23,9 mm), 5.472 x 3.648 Pixel, Auflösung (effektiv), 20,2 Millionen Pixel

ISO: 100 (50) – 25.600 (102.400), erweiterter ISO-Bereich in Klammern

Dateiformate (Bild): RAW (14 Bit), M-RAW (4.104 x 2.736 Pixel), S-RAW (2.736 x 1.824 Pixel), JPEG

Dateiformate (Video): MOV/AVCHD/H.264, Intra-Frame/Inter-Frame, max. Full HD (1.920 x 1.080 Bildpunkte, 24, 25 oder 30 Bilder/sec)

LC-Display: 3 Zoll-TFT, 1.040.000 Bildpunkte

Sucher: optischer Sucher, 97 Prozent, 0,71fache Vergrößerung

Serienbilder: ca. 4,5 Bilder/sec (17 RAWs in Folge bei ISO 100, ermittelt mit Sandisk Extreme Pro 16 GB)

Speichermedien: SD-/SDHC-/SDXC-Karte (UHS-I)

Weitere Merkmale: WLAN, GPS, elektronische Wasserwaage im Display (eine Richtung), leise Auslösung, Mehrfachbelichtung, HDR-Funktion (JPEG), internes Stereomikrofon, Buchse für externes Stereomikrofon (3,5 mm Klinke), Audiopegel-Anzeige, versiegelt gegen Staub und Spritzwasser

Abmessungen: ca. 110,5 (H) x 144,5 (B) x 71,2 mm (T)

Gewicht (mit Akku und SD-Karte): rund 755 Gramm

Straßenpreis: ca. 1.700 €

Mit der EOS 6D stellte Canon im vergangenen Herbst eine vergleichsweise kompakte Spiegelreflexkamera mit Sensor im im Kleinbild-Format vor. Als erste EOS ist die 6D mit GPS- und WLAN ausgestattet und bietet in dieser Hinsicht sogar mehr als die so genannten Profimodelle 1DX und 5D Mark III. Allerdings muss man – kaum verwunderlich – angesichts des erheblich niedrigeren Preises auch Abstriche machen. Wir haben ausprobiert, wie sich die „kleine“ Vollformat-EOS in der Praxis schlägt und ihre Stärken und Schwächen ausgelotet.

Sieht man mal vom Kauf einer gebrauchten Kamera ab, so bietet die EOS 6D die derzeit preisgünstigste Möglichkeit, um mit dem Canon-EOS-System im klassischen Kleinbildformat digital zu fotografieren. Für deutlich unter 2.000 Euro wird die Kamera derzeit gehandelt. Das ist für sich betrachtet durchaus eine Stange Geld und kaum massenmarktauglich. Zielgruppe sind daher in erster Linie ambitionierte Amateure und bestimmt auch professionelle Fotografen, die neben dem großen Sensor auch die Zusatzfunktionen wie GPS und WLAN nutzen wollen, welche es bei den anderen beiden EOS-Vollformat-Modellen nicht gibt.

Gerade für Reise- und Landschaftsfotografen mögen zudem die kompakten Abmessungen und das im Vergleich zur EOS 5D Mk III um immerhin rund 200 Gramm geringere Gewicht für die „kleine“ Voll-

format-EOS sprechen. Weniger Gewicht, erheblich geringerer Preis – irgendwo muss da doch ein Haken sein. Und natürlich muss man gegenüber den größeren und teureren Profimodellen Abstriche machen. Die aber sind für den einen mehr, für den anderen weniger gravierend. Die Frage, für wen sich die Kamera eignet und für wen nicht, möchte ich versuchen im Rahmen dieses Beitrags zu beantworten.

In der Hand

Im direkten Vergleich zur EOS 5D Mk II oder Mk III wirkt die 6D erwartungsgemäß fast zierlich. Abmessungen und Gewicht entsprechen eher den Mittelklassemodellen wie der 60D oder der neuen 70D. Dennoch liegt die Kamera gut in der Hand. Wem sie dennoch zu zierlich ist, der kann sich natürlich den Akku-Handgriff BG-E13 mit Hochformatauslöser zulegen.

Hinsichtlich der Auslegung der Bedienelemente unterscheidet sich die 6D in mancher Hinsicht sowohl von der 5D Mk III als auch von der neuen 70D. So muss man auf den von vielen geschätzten Multi-Controller rechts neben dem Display verzichten, mit dem sich bei der 5D Mk III oder bei der 50D sehr schnell und komfortabel beispielsweise die AF-Felder anwählen lassen. Die Funktion ist nun, wie bei der 60/70D in eine 8-Wegewippe innerhalb des hinteren Einstellrades integriert. Nutzt man die 6D als Zweitkamera zur 5D Mk III oder gar 1DX, muss man sich ganz schön umgewöhnen, wer hingegen von der 60D „aufsteigt“, kommt auf Anhieb klar.

Anders als bei den meisten Mittel- und älteren Oberklasse-EOS-Modellen (außer 5D Mk III und 1DX) funktioniert die im LiveView und bei der Bildwiedergabe wichtige Lupen-Funktion. Dafür sind nicht mehr die beiden Knöpfe rechts oben zuständig, die bisher neben der Lupe mit AF-Messfeldwahl und Messwertspeicher doppelt belegt waren. Wer viel mit LiveView arbeitet und verschiedene EOS-Gehäuse einsetzt, wird damit ebenso wenig glücklich sein wie mit dem „Umzug“ der Abblendetaste auf eine

Ruhige, vom Stativ aufgenommene Makromotive wie diese Teichrose, lassen sich mit Hilfe der LiveView-Funktion präzise komponieren. Das hoch auflösende 3 Zoll-Display erlaubt es in Verbindung mit der Lupenfunktion die Schärfe genau so zu platzieren, wie man sich das wünscht. Ein Vorteil des großen Sensors mit moderater Auflösung ist, dass man relativ kräftig abblenden kann, um große Schärfentiefe zu erzielen – ohne beträchtliche Schärfeverluste durch Beugungseffekte zu erzeugen.

Canon EOS 6D | EF 2/135 mm L + 1,4fach-Konverter | 0,8 sec | f/18 | +1 LW | ISO 100 | Stativ





Bei detailreichen Landschaftsmotiven lässt sich das hohe Auflösungsvermögen des 20 Megapixel-Sensors der 6D wirklich nutzen. Dabei profitiert man auch vom hohen Dynamikumfang, den der Sensor abbilden kann. So bleibt sowohl in den Lichtern, als auch in den dunklen Bildpartien die Zeichnung über ein breites Tonwertspektrum erhalten. Wer JPEGs oder auch Videos aufnimmt, sollte den Bildstil standardmäßig auf „Neutral“ stellen. Gegenüber den anderen Bildstilen lässt sich so insbesondere die Durchzeichnung in den Schattenpartien verbessern. Ich wähle allerdings auch beim Aufzeichnen von RAW-Bildern immer den neutralen Bildstil und passe die Aufnahmen dann in Lightroom meinen Vorstellungen gemäß an.

Canon EOS 6D | EF 2/135 mm L | 1/5 sec | f/10 | +1 LW | ISO 100 | Stativ

nicht so richtig gut erreichbare Position rechts unter dem Bajonett (bisher links und prima mit dem Daumen zu bedienen).

Ansonsten aber gibt es an der Bedienung der 6D nichts zu nörgeln. Die meisten Einstellungen lassen sich über die Q-Taste vornehmen. Das Menü ist EOS-typisch übersichtlich und dank der My Menu-Funktion kann man sich die wichtigsten Funktionen einfach registrieren und so ohne langes Blättern direkt auf diese zugreifen.

Das Gehäuse ist gegen Staub und Feuchtigkeit versiegelt, allerdings nicht in dem Maße, wie das bei der 1DX und der 5D Mk III der Fall ist. Anders als die Topmodelle verfügt die 6D lediglich über ein (SD-)Speicherkartenfach. Offen gestanden mag ich CF-Karten lieber, die sind einfach griffiger und lassen sich problemlos auch mit Handschuhen wechseln, was bei den

zierlichen SD-Kärtchen eine echte Herausforderung darstellt.

Die Akkus sind die gleichen, die auch in der 60D, 70D, 5D Mk III und Mk II Verwendung finden (LP-E6). Anders als bei den älteren Modellen moniert die 6D allerdings die Verwendung von Fremd-Akkus. Die lassen sich zwar benutzen, die Akku-Füllstandsanzeige allerdings funktioniert nicht (zeigt immer leeren Akku).

Sucher und Display

Der optische Sucher der 6D deckt 97 Prozent des Bildfeldes ab und zeigt – vollformattypisch – ein großes, helles Bild. Natürlich klingt 100 Prozent besser, in der Praxis sind die fehlenden 3 Prozent aber selten wirklich relevant. Wer oft mit lichtstarken Brennweiten oder auch mit alten, adaptierten manuellen Objektiven arbeitet und entsprechend viel manuell scharfstellt, soll-

te die Standardsucherscheibe gegen die Super-Präzisionsscheibe Eg-S austauschen.

Das 3-Zoll-Display löst 1.040.000 Bildpunkte auf. Anders als bei der 5D Mk III besteht die Display-Abdeckung aus Kunststoff und nicht aus Glas, was natürlich potentiell kratzempfindlicher ist. Es lässt sich auch aus spitzem Winkel und in heller Umgebung gut ablesen. Ebenso wie schon bei der 5D Mk III ist die Histogramm-Anzeige von einer dünnen, weißen Linie umgeben, was die Ablesbarkeit gegenüber älteren Modellen beträchtlich verbessert.

AF und Bildfrequenz

Im Vergleich zu vielen anderen Kameras mutet das AF-System der 6D extrem einfach an. Ganze 11 Messfelder, lediglich das zentrale Messfeld ist ein, allerdings hochempfindlicher Kreuzsensor – ist das einer aktuellen Kamera dieser Preisklasse würdig? Nun ja, er funktioniert und die Konfiguration stellt selbst Technikmuffel nicht vor unüberwindbar erscheinende Hindernisse. Bei schneller Action ist der AF der 5D Mk III oder der 1DX mit 61 Messfeldern und den umfassenden Anpassungsoptionen sicher überlegen. Insbesondere auch

weil die Messfelder einen größeren Bereich des Suchers abdecken. Dennoch ließen sich fliegende Vögel wie Enten und Gänse oder auch andere sich einigermaßen schnell bewegend Motive zuverlässig mit hoher Trefferquote einfangen. Wer gerne unter extremen Lichtbedingungen, in tiefer Dämmerung beispielsweise, fotografiert, profitiert von der auf -3 EV gesteigerten Lichtempfindlichkeit des zentralen AF-Sensors. So fand der AF beispielsweise auch in sternklaren Nächten meist problemlos sein Ziel, wenn manuelles Fokussieren nicht mehr zuverlässig möglich war.

Mit 4,5 Bildern pro Sekunde lassen sich viele Situationen durchaus abbilden. Aber natürlich ist bei dynamischer Action schneller immer besser. Da hat die 5D Mk III mit 6 Bildern/sec klar die Nase vorn.

Vor allem Fotografen, die gerne scheue Tiere vor die Linse nehmen, werden sich über den Silent-Modus beim Auslösen freuen. Wie schon bei der 5D Mk III wird das Auslösegeräusch sowohl beim Einzelbild, wie auch im Serienbildmodus (gut 3 Bilder/sec) so merklich dezenter.

GPS und WLAN

Als erste EOS verfügt die 6D sowohl über ein integriertes GPS-,

als auch ein WLAN-Modul. Mit dem GPS-Modul lassen sich einzelne Bilder mit Geodaten versehen und auch Routenverläufe aufzeichnen. Das funktioniert zuverlässig und unkompliziert. Wer beispielsweise für Agenturen oder Reisemagazine tätig ist und bislang in mühevoller Kleinarbeit nachträglich die genauen Aufnahmeorte recherchieren musste, wird diese Funktion umso mehr zu schätzen wissen – zumal sie ins Kameragehäuse integriert ist und nicht umständlich angestöpselt werden muss.

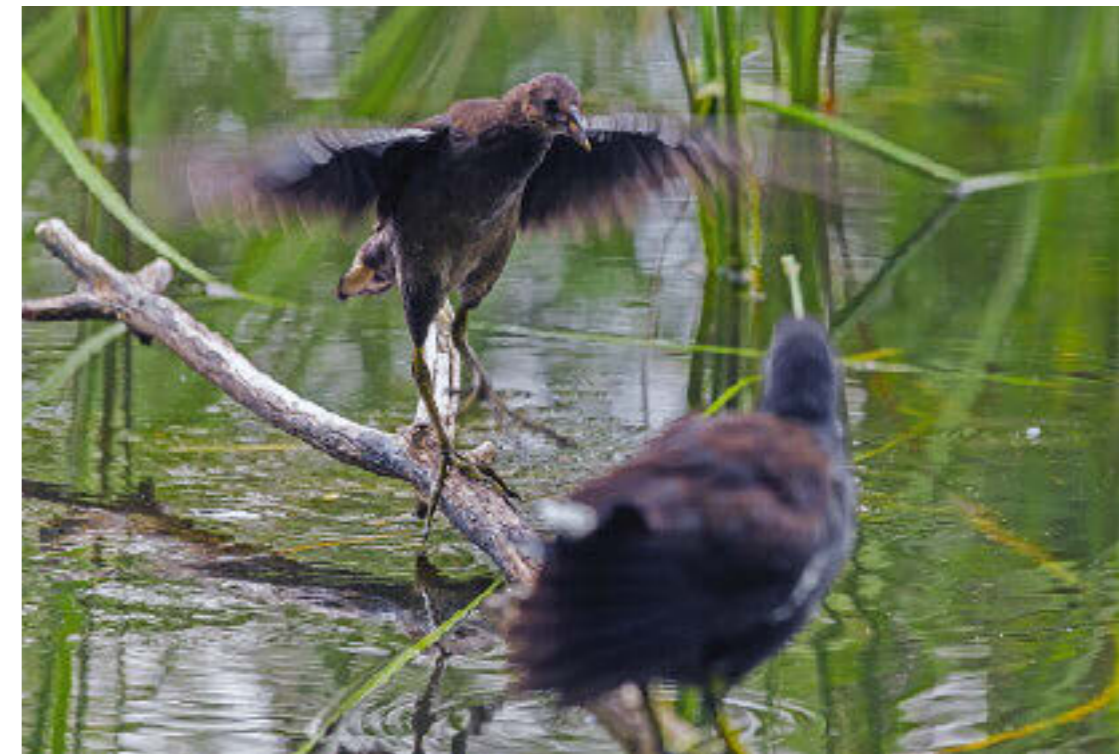
WLAN ist natürlich einerseits praktisch, um Bilder direkt aus der Kamera beispielsweise auf Tablets oder Smartphones zu übertragen. Viel spannender für Tierfotografen ist jedoch die Option, die Kamera mittels Smartphone fernzusteuern. Die Netzwerkverbindung herzustellen, ist mit Hilfe der beiliegenden Bedienungsanleitung kein Hexenwerk. Die passende App (iPhone + Android) gibt's kostenlos zum Download in den entsprechenden App-Stores.

Meines Erachtens besteht hier aber schon noch Optimierungspotential. Weitere Steuerungsmöglichkeiten unter Nutzung des Smartphone-Touchscreens wären beispielsweise hilfreich, wie etwa die direkte Auswahl des AF-Messfeldes. Insgesamt aber funktioniert die WLAN-Steuerung und damit die Übertragung des Livebildes aufs Smartphone-Display gut und die Verbindung blieb auch bei größeren Abständen von rund 15 bis 20 Metern stabil. Etwas schade ist allerdings, dass sich die Videofunktion im WLAN-Modus nicht nutzen lässt.

Man tut im übrigen gut daran, GPS und WLAN bei Nichtgebrauch zu deaktivieren (am besten man setzt die Funktionen ins schnell zugängliche My Menu). Tut man das nicht, wird man sich wundern, wie rasch sich ein voller Akku selbst bei Nichtgebrauch der Kamera entleeren kann. Besonders der GPS-Sender versucht permanent ein Signal zu empfangen und benötigt dazu offenbar reichlich Strom.

Bildqualität

Der 20,2 Megapixel-CMOS-Sensor der EOS 6D liefert eine über den gesamten ISO-Bereich überzeugende Bildqualität. Das Bildrauschen ist, nicht zuletzt auch aufgrund der



Oben: Angesichts der 18 bis 24 Megapixeln, die sich seit einiger Zeit auf APS-C-Sensoren finden, erscheinen rund 20 Megapixel auf dem Kleinbild-Sensor der EOS 6D nachgerade bescheiden. Allerdings kann weniger durchaus mehr sein, denn die relativ großen Pixel reduzieren die Gefahr des unerwünschten Bildrauschens merklich. Die Teichralle, die im schattigen Gebüsch saß, habe ich mit ISO 2.000 aufgenommen und selbst bei kritischer Betrachtung bleibt das Rauschen sehr dezent. Selbst ISO 6.400 und 12.800 sind – unter kritischen Lichtbedingungen – deutlich mehr als Notlösungen.

Canon EOS 6D | Sigma 5-6,3/150-500 mm | 370 mm | 1/5 sec | f/6,3 | +0,7 LW | ISO 2.000 | Bildstabilisator

Unten: Im Vergleich zur erheblich teureren EOS 5D Mk III sind die Abstriche beim AF-System besonders deutlich. Der AF der 6D verfügt über lediglich 11 Messfelder, von denen lediglich das zentrale als Kreuzsensor ausgelegt ist. Allerdings ist dieser besonders lichtempfindlich (bis -3 EV), was bei sehr wenig Licht ein automatisches Fokussieren gestattet. Gleichwohl funktioniert der AF der 6D auch in Situationen wie diesen insgesamt zuverlässig und schnell, deckt aber mit den wenigen Messfeldern nur einen recht kleinen Teil des Bildfeldes ab. Canon EOS 6D | Sigma 5-6,3/150-500 mm | 500 mm | 1/100 sec | f/8 | +0,33 LW | ISO 800 | Bildstabilisator



moderaten Auflösung, selbst bei Einstellungen von ISO 6.400 oder 12.800 erstaunlich gering. Auch mit ISO 25.600 aufgenommene Bilder sind nach moderater Rauschreduktion in der Nachbearbeitung noch von guter Qualität – natürlich unter Berücksichtigung der dann wohl meist extremen Lichtbedingungen. Nur um es zu verdeutlichen: Aus 10 Sekunden Belichtungszeit bei ISO 100 wird 1/30 Sekunde bei ISO 25.600 oder sogar 1/125 Sekunde bei der maximalen Einstellung von ISO 102.400. Dank des sehr homogen verteilten Farbrauschens bei maximalem ISO-Wert kann man diese durchaus sinnvoll einsetzen, denn das optisch besonders störende Farbrauschen lässt sich ohne signifikanten Qualitätsverlust praktisch gänzlich eliminieren. In Verbindung mit dem hochempfindlichen AF ist die 6D also eine ideale Kamera für „nachtaktive“ Naturfotografen.

Fazit

Sie ist relativ klein, leicht und rund 1.000 Euro billiger als die nächst höher angesiedelte Canon-Vollformatspiegelreflex, die EOS 5D Mk III. Der großen Schwester hat sie GPS und WLAN voraus. Dafür muss man erwartungsgemäß auf einige Ausstattungsmerkmale der

Topmodelle verzichten. Wer viel schnelle Action fotografiert, wird sich weder mit der Bildfrequenz von 4,5/sec noch mit dem auf 11 Messpunkten basierenden AF-System zufrieden geben. Schade ist auch, dass der HDR-Modus bei der 6D nur im JPEG-Modus funktioniert. Auf ein zweites Speicherkartenfach und den 100-Prozent-Sucher hingegen werden viele durchaus verzichten können.

Fotografen, denen der Sinn weniger nach Action steht, die beispielsweise Landschafts- oder Makromotive bevorzugen und vor allem die besonderen Fähigkeiten des großen Sensors nutzen – einerseits die Bildwirkung (Gestaltung mit selektiver Schärfe funktioniert umso besser, je größer der Sensor ist), andererseits die Leistungsfähigkeit bei hohen ISO-Werten in Verbindung mit der hohen Lichtempfindlichkeit des AF – finden in der EOS 6D eine exzellente Kamera.

Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass 20 Megapixel zwar reichlich Bildinformationen für sehr große Ausdrücke liefern, gleichzeitig aber nicht gleich die gesamte Objektivpalette an ihre Grenzen bringen. Auch mit älteren Optiken lässt sich daher das Potenzial der Kamera noch weitgehend ausnutzen.

Hans-Peter Schaub

Die hohe Abbildungsleistung – insbesondere das geringe Bildrauschen – auch bei höheren ISO-Einstellungen machen die EOS 6D zur idealen Kamera für nächtliche Landschaftsaufnahmen. Hier wurden 120 Bilder mit einer Belichtungszeit von jeweils 30 Sekunden zu einer Aufnahme mit Sternspuren verrechnet. Auch wenn es darum geht, Sterne punktförmig abzubilden, kann man bei der 6D durchaus Empfindlichkeiten von 3.200 bis 6.400 wählen, ohne Gefahr zu laufen, dass die kleinen Sternenlichtlein komplett im Bildrauschen untergehen.

Canon EOS 6D | EF 4/17-35 mm L | 30 sec | f/4,5 | ISO 1.250 | Stativ



Bildrauschen bei RAW-Bildern. Bis ISO 3.200 bleibt das Bildrauschen bei der EOS 6D sehr dezent. Auch die hohen Einstellungen bis ISO 25.600 liefern noch gute Ergebnisse, die nach moderater Rauschreduktion mittels Software durchaus hohen Ansprüchen genügen. Da das Rauschen – insbesondere auch das Farbrauschen – sich sehr homogen und ohne Bildung von Wolken oder Banden über das Bild verteilt, sind selbst mit ISO 51.200 oder 102.400 brauchbare Bilder möglich. Das Farbrauschen lässt sich praktisch vollständig und ohne signifikanten Detailverlust entfernen. Bei nebenstehenden Ausschnitten (jeweils 100 Prozent) wurde lediglich das Farb-, nicht aber das Luminanzrauschen entfernt.